Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 8

Artikel: Janssens siebenter Band und die Schulzustände des XVI. Jahrhunderts

[Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bädagogilche Bläkker.

Vereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsichrift".

Grgan

des Wereins kath. Kehrer und Schulmanner der Schweiz.

Bug, 15. April 1894.

№ 8.

1. Jahrgang.

Redattionstommiffion:

Die Ceminardireftoren: Dr. Frid. Rofer, Ridenbach, Schwha; B. X Rung, histirch, Lugern; h. Baumgartner, Bug, ferner: Leo Beng, Pfarrer in Berg, Rt. Ct. Gallen und Lehrer Bipfil in Ersifelb, Rt. Uri. — Die Ginfenbungen find an Ceminardireftor Baumgartner zu richten.

Abonnement:

Ericheint monatlich 2 mal je ben 1. und 15. bes Monats und toftet jahrlich für Bereinsmitglieber 4 Fr.; für Lebramtstandibaten 3 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Beftellungen beim Berleger: 3. W. Blunfchi, Buchbruder, Bug. — Inserate werden bie Betitzeile mit 10 Rp. berechnet.

Janssens siebenter Band und die Schulzustände des XVI. Jahrhunderts.

(fa.)

(Fortsetzung.)

II.

Die Geschichtschreibung ist nicht nur Wissenschaft, sondern auch Runft. Janssen hat sich als ein eigenartiger Künftler bewiesen. Indem er in seiner ganzen Darftellungsweise die Zeitgenoffen selbst sprechen läßt, hat er gleichsam die Baufteinchen aus jener Zeit gesammelt und so ein "Mosaikbild" geschaffen, das uns frisch und lebendig die Vergangenheit vor Augen führt und an künst= lerischem Werte auch den Mosaikbildern im St. Markusdome von Benedig nicht nachsteht. In Folge dieser Darstellungsweise nannte ein Freund des Berewigten seine Biographie Stolbergs eine "Selbstviographie Stolbergs"; so sehr tritt der Berfaffer in derfelben in den Sintergrund, Stolberg aber durch feine eigenen Worte, die seinen Schriften und Briefen entnommen wurden, in den Es muß den katholischen wie protestantischen Leser überaus angenehm berühren, wenn Janssen diese Darstellungsweise gerade in jenen Rapiteln auch unseres VII. Bandes in hervorragender Weise anwendet, wo er ausschließlich protestantische Schulzustände behandeln muß, wie in dem nun folgenden Abschnitte über "neugegründete protestantische Lateinschulen und Symnafien."

Die irrige Ansicht, Luther sei der Gründer und Beförderer des deutschen Schulwesens, mochte vielleicht aus dem Umstande entstanden sein, daß wirklich

in den ersten Jahren der Reformation mehrere neue Lateinschulen und Gym= nasien gegründet wurden. Die reichen katholischen Schulftiftungen, Rirchenund Klostergüter wurden nämlich von einigen Fürsten "zu einem kleinen Teile" wenigstens zu solchen Neugrundungen verwendet. Fast alle damals gegrundeten protestantischen Chunasien und Bädagogien, die sich einiger Berühmtheit erfreuten, selbst die von Herzog Moritz von Sachsen errichteten Fürstenschulen zu Pforta, Meißen und Grimma, verdankten solchen katholischen Finanzquellen ihre Ent= stehung und Blüte. Dennoch bewiesen sich die Bestrebungen des Protestantismus, sich durch die Schule zu heben und auszubilden, als nicht lebensfräftig. Es bewahrheitete sich bald, was Erasmus im Jahre 1530 schrieb: "Ich habe einmal gesagt: wo das Luthertum herrsche, da erkalte die Liebe zu den Wissen= schaften." Wohl nannte Luther die alten Schulen nur "Gfelsställe", denn in den neuen protestantischen könne man "einen Knaben in 3 Jahren zurichten, daß er mehr wisse, als bisher alle hohen Schulen und Alöster gekunnt haben." Melanchthon schreibt in seiner Schulordnung von Eisleben 1525 neben Latein auch Griechisch, die Lesung von Homer und Hesiod und die Anfangsbegriffe Und wirklich in 3 Jahren hatten die großen Meister: im Sebräischen vor. Luther und Melanchthon, es schon so weit gebracht, daß sie in der kursächsischen Schulordnung die Schulmeister anwiesen, "lediglich Latein" zu lehren, "nicht auch Deutsch oder Briechisch oder Hebraisch, weil das unfruchtbare, ja schad= liche Mannigfaltigkeit" sei. Alle bedeutenden Bädagogen jener Zeit, wie Amos Comenius, Michael Reander 2c. beklagen sich bitter über den Mangel einer Man legte ein überaus großes Gewicht auf das Larichtigen Lehrmethode. teinsprechen, so daß selbst während der Erholung der Gebrauch der Mutter= sprache untersaat und Deutschsprechen auf die gleiche Stufe mit einer Gottes= lästerung und mit unzüchtigen Reden gestellt wurde. Diese Sucht einseitiger Ausbildung, der man selbst die sittlich-religiöse Erziehung zum Opfer brachte, erklärt uns, daß die "Colloquia" des Erasmus in den meisten Schulen ein= Ein solches Lehrbuch, das selbst Luther wegen den unsitt= geführt wurden. lichen, gottlosen Reden, die es enthielt, verurteilte, daneben Ovidius und Teren= tius zc. mußten in sittlicher Beziehung die erschreckenosten Früchte zeitigen.

Was konnte es helfen, daß bisweilen noch hervorragende Lehrer aufstraten. Sie vermochten den Strom des Verderbens nicht aufzuhalten. Aber das edle Gemüt Janssens flüchtet sich doch gerne aus der öden Wüste der zügellosen, unsittlichen Schulzustände auf diese Oasen, wo ein opferfreudiges Wirken wenigstens vereinzelte gute Früchte zeitigte. Um so tiefer schmerzt es ihn, wenn ihm diese Oasen bei näherer Beobachtung, gleich Luftspiegelungen verschwinden, wenn er aus dem Munde der edelsten Männer jener Zeit selbst, wie eines Valentin Trozendorf, eines Georg Fabricius, Michael Reander und dessen Verwandten Basilius Faber, Rektors in Nordhausen und anderer, vers

nehmen muß, daß die Jugend "gar wild, unbandig, widerburftig" fei. Selbst bie Rektoren der drei Fürstenschulen von Pforta, Meißen und Grimma muffen wiederholt Vorschriften über ehrbare, anständige Kleidung geben, da die Schüler mehr wie Landesknechte als wie Schüler auftraten. Die Visitationsberichte führen immerfort Klage über "Gotteslästerung, Diebstahl, unzüchtige Sauferei und Spielerei, Berachtung und Berhöhnung der Lehrer und des Borftebers" von Seite der Schüler. Neben diesen Annehmlichkeiten litten die drei obge= nannten Schulen noch an Geldnöten, und die Lehrer erfreuten sich so baufälliger Häuser, daß keiner "trucken" schlafen konnte und an der Behausung des Rektors Fabricius im Jahre 1560 "die eine Wand ganz einging und 12 Wochen in Trümmer lag." Alles das gilt von den Fürstenschulen des Herzogs Morit von Sachsen, die sich eines großen Rufes erfreuten. Berbote, daß die Schüler in der Schule "nicht die Fenfter zerbrechen, nicht plarren, blöden und rauschen" sollen, daß sie nicht "Bier- und Weinhäuser, öffentliche Tanzpläte, "beimliche Tänze", nicht "Buhlenörter" besuchen sollen, sind allgemein und beweisen die Überhandnahme der Sittenlosigkeit in erschrecken= Rein Wunder, wenn ein Schüler und Freund Melanchthons dem Maße. Joachim Camerarius, der zu den bedeutenoften Badagogen Deutschlands zählt, auf den Bedanken tam, "ob es bei der Zerrüttung aller Sitten und der herrschenden Gottlosigkeit nicht besser sei, wenn es gar keine öffentliche Schulen gabe, als folche Anstalten, die nur zu Freistätten für Sünde und Lafter bestimmt zu sein scheinen." Richt am wenigsten trugen zum Zerfalle des Schul= wesens bei die unseligen religiösen Streitigkeiten zwischen ben Schulvorstehern und den Predigern, welche 3. B. den damals bedeutenosten Schulschriftsteller Johann Sturm und sein berühmtes Gymnasium von Strafburg zu Falle brachten.

Bolt und Abel waren übrigens seit Einführung der neuen Lehre von der frühern Mildthätigkeit für die Schule abgegangen, gab es doch Städte, "wo der Säu= und Kuhhirt einen größern Lohn hatte, als der Schulmeister." Zudem war die Stellung der Lehrer eine sehr unsichere, indem sie wie Diener gemietet und nach Belieben der Behörden entlassen werden konnten. Die äußerst geringe Besoldung zwang die Lehrer zu den verschiedensten Nebenversdiensten. Sie treiben sich herum als "Kalendermacher, Wahrsager, als Gesspaßmacher bei Hochzeiten und Kindertausen." 1541 treffen wir den Rektor von Wernigerode und denjenigen von Halberstadt unter den Spielleuten einer grässichen Hochzeit, wo sie "zur Belohnung höchstens ebensoviel wie einer der Dudelsachseiser erhalten, aber nur halb so viel als ein Schnarrorgelpfeiser." "Schulmeister sind Kantoren, und Kantor und Kanne, sagt man, reimen sich und gehören beisammen."

Mis Janssen fich mit diesen troftlosen Zuständen beschäftigen mußte, war

sein Lebensabend bereits angebrochen und mehrmals war er durch Krankheit gezwungen, für längere Zeit die Feder aus der müden Hand zu legen. Wehmütig schreibt er einem lb. Freunde: "Es ist für mich keine wohlthuende Aufgabe, eine auf allen Gebieten niedergehende Zeit zu schildern, und ich läugne nicht, daß mir diese Arbeit bei zunehmenden Lebensjahren immer schwerer wird." Das Wort des Dichters von Dreizehnlinden, klagt er, ist nur allzuwahr: "Der Menschen Geschichte ist ihre Schande." (Pastor: Lebensbild von Joh. Janssen.)

Moderne belletristische Titteratur und ihre Gefahren für die Jugend.

(Von G. Ab=Egg, Prof.)

In jedem Hause bis hinauf in alle Berge trifft man Zeitungen, illustrierte Schriften, Unterhaltungsbücher aus Leihbibliotheken, Romane und Novellen. Es ist Mode geworden — zu lesen, viel zu lesen. Ein jeder halbswegs Gebildetseinwollende möchte geistreich, vielwissend sein oder scheinen. Woraus schöpft er sein Wissen? Aus den zahlreichen Büchern aller Art. Leider nimmt er mit allem vorlieb, was ihm in die Hände kommt — alles wird gelesen ohne Anleitung und ohne Vorsicht und besondere Wahl.

Der Zweck dieser Arbeit ist nicht der, gegen das vernünftige Lesen zu eisern; es giebt aber auch ein unvernünftiges, dem Herzen wie dem Geiste des Menschen gleich verderbliches Lesen, und dagegen ist anzukämpsenmit aller Macht in Wort und Schrift. Es mag darüber schon viel geschrieben worden sein, aber immer noch viel zu wenig; denn gewiß ist, daß das Übel noch existiert, und daß viele Eltern, Lehrer und Vorgesetzte überhaupt hierin ihre Pflicht nicht erkennen oder nicht ganz erfüllen. Es ist nicht genug, jungen Leuten alle jene Schriften und Vücher wegzunehmen, welche offenstundig sittlich schlechte Grundsätze enthalten — nein auch jene müssen sort, die ihrem Titel nach scheinbar harmlos sind, aber unter dieser Maste Grundssätz führen, die unsere Religion, die Sittlichkeit, gesellschaftliche Ordnung, Nirche und Staat beseinden. Alle diese Schriften sind schlecht und derartige Lektüre ist immer verderblich.

Lernen wir den Wert dieser Geistesprodukte — gemeint sind "moderne" Unterhaltungsschriften — nach ihrem Inhalte beurteilen; legen wir den Maßsstab positivschristlicher Grundsätze und der bloßen Vernunft an; prüfen wir genau den Inhalt der meisten von der Unmasse der zirkulierenden Bücher: so kommen wir zu einem verblüffenden Resultate, nämlich dem, daß der weitaus größte Teil derselben nicht allein Schund, sondern ein wahres